

**„... , wo ich sie jetzt aus allen Winkeln hervorziehe“
Ein Brief (1917) Siegfried Loeschckes (1883-1956) an Wilamowitz (1848-1931)**

von PAUL DRÄGER, Trier

1. Einführung

Bei der Suche nach Beziehungen zwischen der Trierer Familie von Nell-Breuning, Wilamowitz und dem auch in Trier wirkenden Archäologen Hans Graeven (1866-1905)¹ stieß ich im Göttinger Wilamowitz-Nachlass en passant auch auf einen Brief des Archäologen Siegfried Loeschcke aus Trier an Wilamowitz.²

Wer war Siegfried Loeschcke? Siegfried Loeschcke³ wurde am 26. Mai 1883 in Dorpat (Estland) geboren, wo sein Vater, der Archäologe Georg Loeschcke,⁴ seine erste Professur innehatte. Bereits als Schüler begleitete er seinen Vater auf Ausgrabungsexpeditionen zu den Kastellen des Limes. Von 1903 bis 1909 studierte er in Bonn, der nächsten Wirkungsstätte seines Vaters, (und in München?) Archäologie und klassische Philologie; in Bonn wurde er mit der Arbeit „Keramische Funde in Haltern. Ein Beitrag zur Geschichte der augusteischen Kultur in Deutschland“ (Münster 1909) promoviert. 1911 publizierte er einen umfangreichen Katalog der Sammlung Niessen in Köln (Keramik- und Glasfunde im Rheinland). Von 1913 bis 1945 war Loeschcke am Provinzial- bzw. Rheinischen Landesmuseum Trier tätig: von 1913 bis 1918 zunächst als Assistent bei der Kaiserthermengrabung zur Bearbeitung der Keramik; ab 1918 als Direktorialassistent, ab 1928 als Abteilungsdirektor der römischen und fränkischen Abteilung. 1919 erschien sein Werk über die „Lampen aus Vindonissa“ (Schweiz), 1922-1923 (falsch Bieber S. 105) „Tonindustrie von Speicher [bei Trier]

¹ Siehe meinen Beitrag „Vier Briefe Bernarda von Nells, geb. von Breuning (Mutter Oswald von Nell-Breunings), aus Trier an Wilamowitz“. In: Kurtrierisches Jahrbuch 53, 2013, (S. 275-307), S. 297 Anm. 80.

² Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Nachlass Wilamowitz, Cod.Ms. Wilamowitz, Nr. 823, von mir eingesehen am 30.5.2013. Für eine Kopie (s. die Abb.) sowie die Publikationserlaubnis danke ich der Bibliothek, vertreten durch den (damaligen) Leiter der Handschriftenabteilung, Dr. Helmut Rohlfing. – Zu abgekürzt zitierter Literatur s. unten das Literaturverzeichnis.

³ Zu Siegfried Loeschcke s. (leider in Jahreszahlen, Buchtiteln und Fakten vielfach nicht übereinstimmend) von Massow, Gose, Bieber, Lullies, Merten 2000 und 2012.

⁴ Zu Georg Loeschcke (1852-1915), Professor in Dorpat, Bonn und Berlin, s. Wolf-R. Megow. In: Archäologenbildnisse, S. 106f. (sein Sohn Siegfried ist in das Lexikon nicht aufgenommen); zur Schätzung des Sohns durch den Vater s. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff: Gedächtnisrede auf Alexander Conze und Georg Loeschcke (1916). In: Kleine Schriften VI, Berlin 1972, (S. 59-65), S. 64: „durch seine erfolgreichsten Schüler, unter die er zuletzt mit Stolz einen Sohn rechnen durfte“.

und Umgebung“. Von 1924 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1945 führte er im Auftrag der Kommission zur Erforschung der römischen Kaiserresidenz und Bischofsstadt Trier die Ausgrabungen des Tempelbezirkes im Altbachtal durch („Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier“, Berlin 1928; eine größere, von ihm und seinen Mitarbeitern begonnene Publikation „Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier“, hg. von der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt am Main, Archäologisches Institut des Deutschen Reichs, blieb ein Torso mit Band I: „Planausschnitt, Ritonatempel und Umgebung, Berlin 1938-1942). Von 1925 bis 1937 leitete Loeschcke nebenamtlich die zum Provinzialmuseum zugehörige römische Abteilung des Deutschen Weinmuseums Trier (erläutert in „Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer, Trier 1933, erweitert aus: Trierer Zeitschrift 1932). Einen Querschnitt durch das frühe Christentum in Trier gibt der Aufsatz „Frühchristliche Denkmäler aus Trier“ (1936). – Loeschcke starb im 74. Lebensjahr nach schwerer Krankheit am 19. September 1956 in Trier; sein wissenschaftlicher Nachlass befindet sich im Archiv des Rheinischen Landesmuseums Trier.

Wie gelangte Loeschckes Brief in die Göttinger Bibliothek? Wilamowitz (1848-1931) lehrte nach Tätigkeiten in Greifswald (1876-1883) und Göttingen (1883-1897) ab 1897 an der Friedrich Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) in Berlin. Bis zu seinem Tode lebte er in Westend bei Berlin (heute Berlin-Westend), Eichenallee 12; auf dem dann geteilten Eckgrundstück hatte sich seine älteste Tochter Dorothea (1879-1972), seit 1905 verheiratet mit dem Wilamowitz-Schüler Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen (1864-1947), ein Haus gebaut (Ebereschentallee 11). Das Elternhaus wurde nach dem Tod des Vaters (1931) beziehungsweise (1936) der Mutter Marie (1855-1936), der ältesten Tochter Theodor Mommsens (1817-1903), teilweise beziehungsweise ganz vermietet. Beide Häuser brannten (1943/1944) im Zweiten Weltkrieg aus, wodurch (und infolge der Nachkriegswirren) ein großer Teil des Familienarchivs verloren ging; insbesondere wurde der zweite Teil der Korrespondenz im kalten Winter 1945/1946 (oder 1946/1947) verheizt (da man im Alphabet von hinten anfang, blieb Loeschckes Brief erhalten). Hillers flohen nach Süddeutschland (Thurnau in Oberfranken). Nach dem Tod ihres Ehemannes († 25.10.1947) kehrte Dorothea 1951 nicht nach Berlin, sondern nach Göttingen, der früheren und liebsten Wirkungsstätte ihres Vaters, zurück; die beiden Westender Grundstücke hatte sie zu ihrer auch finanziellen Erleichterung inzwischen verkaufen können. Nach ihrem Tod (1972) in Göttingen (begraben an der Seite ihres Mannes in Thurnau) gelangte der noch in ihrem Besitz befindliche Wilamowitz-Nachlass teilweise (darunter Loeschckes Brief) an die Göttinger Akademie der Wissenschaften und von da an die Universitätsbibliothek Göttingen (heute Niedersächsische

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen).⁵ – Falls Wilamowitz geantwortet hat, müsste sich sein Brief logischerweise in einem Loeschcke-Nachlass befinden, doch konnte ich darüber nichts eruieren.

Aber lassen wir den Brief für sich sprechen (Ergänzungen von mir in runden Klammern; zum archäologischen Inhalt, auf den ich nicht eingehe, siehe die in meinen Anmerkungen genannte Literatur):

2. Der Brief (Göttinger Nachlass Nr. 823)

Trier 15. VII. (19)17

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Aus Anlass des Akademiebeschlusses, meine Lampenstudien durch Zuerkennung von 5000 Mark Gerhardstipendium⁶ zu fördern, darf ich mir wohl erlauben, Ihnen meinen herzlichen Dank auszusprechen für alle Förderung, die meine Arbeiten durch Sie erfahren haben(,) und für alles liebenswürdige Interesse, das Sie mir stets bewiesen haben.

Soweit es meine beschränkte freie Zeit erlaubt, benutze ich meine Anwesenheit in Trier⁷ gerade dazu, um über die hiesigen Leuchter in Metall und Ton eine Abhandlung zu verfassen, die schon zu überraschend reichen Resultaten für diese vorallem seit dem 2. Jahrh. n. Chr. nördlich der Alpen beliebte Beleuchtungsart geführt hat.

Der Leuchter ist das altetruskische(,) aber auch das altnordische Beleuchtungsgerät. Die Lampe erscheint mit den Kulturträgern, den Griechen bez.(iehungsweise) den Römern. In Trier wird vornehmlich seit dem 2. Jahrh. | das

⁵ Näheres (mit Nachweisen) bei Paul Dräger: Eine Familienfeier im Hause Wilamowitz (28.6.1925 [70. Geburtstag der Ehefrau]). In: Eikasmos 19 (2008), S. 397-454, bes. S. 402f.

⁶ „Gerhardstipendium“ (so und „Gerhard-Stipendium“ auch im Brief Graevens), ein dem Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts nachgebildetes Akademiestipendium; am 1. Juni 1893 etabliert aus dem Vermögen, das der Archäologe Eduard Gerhard (1795-1867) der Akademie vermacht hatte, s. A. von Harnack: Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 2, Berlin 1900, S. 468-470; Wilamowitz, der 1917 in Berlin lehrte (seit 1912 auch Loeschckes Vater Georg), war Mitglied der Vergabekommission („Aus Anlass des ... Ihnen meinen herzlichen Dank auszusprechen“; worin allerdings Wilamowitz' „Förderung“ und „Interesse“ bestanden, ist unbekannt); zu Gerhard (Mitbegründer des Istituto di corrispondenza archeologica 1829, des Vorgängers des heutigen Deutschen Archäologischen Instituts Rom) s. Hans B. Jessen. In: Archäologenbildnisse, S. 20-22. – Zu den „Lampenstudien“ s. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa (1919).

⁷ In Trier tätig war Loeschcke seit 1913 (anders Gose [Mitarbeiter und Kollege Loeschckes] S. 13: „Krüger [1905-1935 Museumsdirektor] holte ihn gleich nach dem ersten Weltkrieg nach Trier, das seine Heimat wurde“).

Italo-Römische bedeutend stärker als in den rheinischen Städten vom Gallo-Germanischen wieder zurückgedrängt, tritt z.B. das alteinheimische Schwarz der Keramik gegenüber dem von Italien ausgehenden Rot der Sigillata wieder in den Vordergrund. Ebenso werden die Lampen zu Gunsten der Leuchter zurückgedrängt. Aus keiner Stadt kennen wir so verschiedenartige Belegstücke für Leuchter wie aus dem Museum zu Trier, wo ich sie jetzt aus allen Winkeln hervorziehe⁸ und aus unscheinbaren Fragmenten rekonstruieren lasse. In Verbindung mit den aus sonstigen Museen aller Länder mir bekannten Leuchtern ergibt sich, wie ich hoffe, eine nicht nur für Provinzialarchäologen recht anregende Studie.

Die Frage ist jetzt vor allem, ob es noch glücken wird, diese erste Beleuchtungsstudie unter Dach und Fach zu bringen oder ob mein „z.(eitliche) K(riegs)v(erwendungsfähigkeit“)⁹ bei der Nachmusterung im August umgestoßen wird und ich eingezogen werde.

Mit hochachtungsvollsten Grüßen
Ihr ergebenster
S. Loeschcke.

⁸ Vgl. Gose S. 13: „So konnte er 1932 bei der Neueröffnung des damaligen Provinzialmuseums in einer ganzen Saalflucht ein wahres Handbuch der Keramik von der frühromischen bis in die spätmittelalterliche Zeit den interessierten Kreisen vor Augen führen.“

⁹ Die Auflösung der Abkürzung „z. Kv.“ (s. die Abbildung der 2. Briefseite) als „zeitliche (zeitweilige?) Kriegsverwendungsfähigkeit“ verdanke ich Norbert Röhm (Baden-Baden); vgl. auch „kv-schreiben“ („kriegsverwendungsfähig schreiben“). – Von einem Wehrdienst Loeschckes am Kriegsende ist nichts bekannt.

das Italo-Römische bedeutend stärker als in den rheinischen Städten vom Gallo-Germanischen wieder zurückgedrängt, tritt z. B. das alleinheimische Schwarz der Keramik gegenüber dem von Italien ansiehenden Rot der Sigillata wieder ob den Vordergrund. Ebenso werden die Lampen im Finster der Leuchten zurückgedrängt. Aus Keiser'statt kennen wir so verschiedenartige Belegstücke für Leuchten wie aus dem Museum zu Trier, wo ich sie jetzt aus allen Winkeln hervorziehe und aus unahmbaren Fragmenten reconstituieren lasse. In Verbindung mit den aus sonstigen Museen aller Länder mir bekannten Leuchtern ergibt sich, wie ich hoffe, eine nicht nur für Provinzialarchäologen recht anregende Studie.

Die Frage ist jetzt vor allem, ob es noch glücken wird, diese erste Beleuchtungsstudie unter Dach und Fach zu bringen oder ob mein „z. Kr.“ bei der Nachmusterung im August umgestoßen wird und ich einbezogen werde.

Mit hochachtungsvollsten Grüßen

Ihr ergebenster

§. Loeschke.

3. Literaturverzeichnis

- Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache. Hg. von Reinhard Lullies und Wolfgang Schiering, Mainz 1988.
- Bieber, Margarete: Necrology [Siegfried Loeschcke]. In: American Journal of Archaeology 62, 1958, S. 105.
- Gose, Erich: Siegfried Loeschcke zum Gedächtnis. In: Vierteljahresblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen 3, 1957, S. 13f.
- Loeschcke, Siegfried (1919): Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens, Zürich 1919. – S. 485-504 auch als Sonderdruck „Zusammenfassung der Veröffentlichung über Lampen aus Vindonissa“, Zürich 1919 [Stadtbibliothek Trier].
- Ders. (1923): Tonindustrie von Speicher und Umgebung, Trier 1923 (aus: Trierische Heimatblätter 1, 1922 und 2, 1923).
- Ders. (1928): Römische Gefäße aus Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier. In: Trierer Zeitschrift 3, 1928, S. 68-81, mit 1 Abb. und Tafeln I-VII. – Unter dem Titel „Gefäße in Bronze, Glas und Ton zur Römerzeit“ auch als fünfseitiger Sonderdruck [Beilage] aus der Trierischen Landeszeitung S.-N. 5 z. Jahrtausendfeier 1925 [Stadtbibliothek Trier].
- Lullies, Reinhard: Der Archäologe Adolf Furtwängler. In: Opus nobile. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ulf Jantzen. Hg. von Peter Zazoff, Wiesbaden 1969, (S. 99-104 und Taf. 16), S. 102f. und Taf. 16.
- Massow, Wilhelm von: Ein verdienter Trierer Forscher: Dr. Siegfried Loeschcke 60 Jahre. In: Nationalblatt [Trier] 14, 1943, 201 vom 26. Mai. [unpaginiert].
- Merten, Jürgen (2013): Das Rheinische Landesmuseum Trier 1920-1945 – ein Überblick. In: Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920-1945 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 24), [Bonn] 2013, S. 183-201.
- Ders. (2000): Loeschcke, Siegfried. In: Trierer biographisches Lexikon. Hg. von Heinz Monz, Trier 2000, S. 270.
- Wilamowitz-Nachlass: Nachlass Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848-1931) geordnet von Maria Teresa Magnifico und Gerhart Unger. Göttingen (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek) 1971 (Nr. 1-987, 87 ungezählte Blätter, maschinenschriftlich).

Dr. Paul Dräger
 Bahnstr. 12 A
 D-54331 Oberbillig/Trier
 E-Mail: paul.draeger@uni-trier.de